

# Descartes: Aufgabe 1 und 2

Joschua Ruwe

December 29, 2023

**Aufgabe 1.** Descartes beschäftigt sich in der ersten Meditation mit der Frage, was wir wirklich glauben (bzw. wissen) können. Seine Intention ist es, mittels des *methodischen Zweifels* (d.h. es kann das geglaubt werden, was unbezweifelbar ist) das Fundament aller Meinungen zu untergraben und damit diese zum Einsturz zu bringen. Dann soll von Grund auf neu aufgebaut werden, indem man von Unbezweifelbaren Dingen ausgeht, d.h. Descartes will, um seine eigenen Worte zu bemühen, "etwas festes und bleibendes in den Wissenschaften [...] errichten".

Um dieses Ziel zu erreichen, nutzt Decartes die drei *skeptischen Argumente*. Warum es genau drei sind, werden wir nach der Vorstellung der Argumente erläutern. Also zunächst die Argumente. Die Ausgangsfrage lautet: Was können wir (wirklich) glauben? Was ist unbezweifelbar?

1. Das Sinnestäuschungsargument. Viele unserer Überzeugungen beruhen auf den Informationen, die uns unsere Sinne liefern. Meist vertrauen wir ihnen, aber Descartes zeichnet auf, dass es durchaus Fälle gibt, in denen unsere Sinne uns täuschen. Bspw. sieht ein Stock, der halb in Wasser gehalten wird, so aus, als hätte dieser einen Knick. Zieht man ihn heraus wird evident, dass dies bloß eine Täuschung war. Aber manche Dinge, so Descartes, sind doch trotzdem klar, oder? Zum Beispiel die Dinge, die groß und nah sind, oder?

2. Das Traumargument. Hier schließt sich das Traumargument an. In Träumen sehen wir vieles nah und groß - dennoch scheint klar zu sein, dass

dies nicht echt ist, d.h. eine weitere Täuschung. Mit dem Traumargument sind auch Erlebnissen und Erfahrungen nicht mehr zu trauen. Doch wird man hier, so wirft Descartes ein, nicht vollends getäuscht, denn wie Maler bestimmte Fabelwesen malen, indem sie Lebewesen kombinieren, so setzt sich auch der Traum aus abstrakteren Grundwahrheiten zusammen, oder? Zum Beispiel ist wohl eine Grundwahrheit, dass  $2+2=4$ , oder?

3. Der Täuscherdämon. Hier schließt sich wiederum nahtlos das dritte Argument an. Selbst solche Grundwahrheiten können wir nicht glauben! Denn es könnte sein, dass es ein allmächtiges Wesen gibt, das aber nicht allgütig ist, sondern böse. Diesem Wesen könnte es Spaß machen, uns über Grundwahrheiten zu täuschen.

Es scheint also genau diese drei Argumente zu brauchen, um folgendes zu zeigen: Nach diesen drei Argumenten ist klar, dass wir nichts - so scheint es zunächst - mehr glauben können: Es ist zweifelhaft, dass es einen guten Gott gibt, es ist zweifelhaft, ob wir unseren Sinnen (jemals) trauen können, es ist zweifelhaft, ob wir unseren Erinnerungen, unseren Erfahrungen und Erlebnissen trauen können, es ist zweifelhaft, ob wir Mathematik und anderen Grundwahrheiten trauen können. Es stellt sich die Frage, was übrig bleibt (diese Frage wird Descartes in der zweiten Meditation beantworten: Die Existenz der eigenen Person ist unbezweifelbar!).

**Aufgabe 2.** Um den ideentheoretischen Gottesbeweis nachvollziehen zu können, brauchen wir einige Grundbegriffe, die wir zunächst klären werden. Die *formale Realität* bezieht sich auf das, was wirklich da ist. Die *Objektive Realität* bezieht sich auf den Inhalt von Ideen. Ein weiterer Begriff, den Descartes verwendet, ist der der *Realitätsgrade*. Descartes behauptet, dass es die folgende Hierarchie gilt: Unendliche Substanz hat mehr Realität als endliche Substanz, endliche Substanz hat mehr Realität als Modi bzw. Akzidenzen (Salopp: Gott (unendliche Substanz) > der Rest (endliche Substanzen) > Eigenschaften (Modi bzw. Akzidenzen)). Nun fehlt noch ein Kausalprinzip



nur nutzbar, wenn ein Täuscherdämon ausgeschlossen ist, also der Gottesbeweis bereits geführt (denn es kann nur ein allmächtiges Wesen geben). Somit scheint der Beweis zirkulär!